

Transparenz und spielerische Leichtigkeit

Die beeindruckende Spielzeiteröffnung durch Arila Siegerts
„Figaro“-Inszenierung am Theater Regensburg

Das Libretto, das Lorenzo Da Ponte für Wolfgang Amadeus Mozarts 1786 uraufgeführte Oper „Le nozze di Figaro“ geschrieben hat, ist in seiner Eigenschaft als klassische Verwechslungs- und Intrigenkomödie kaum zu übertreffen. Die Handlung ist derart versponnen, dass es selbst Opernbesuchern, die das Sujet bereits kennen, nicht leicht fällt, der Handlung durchwegs zu folgen. Das gilt noch verstärkt, wenn das Werk hierzulande in italienischer Sprache aufgeführt wird – was allerdings zu begrüßen ist, vor allem, wenn man die oft kitschigen Übersetzungen betrachtet. Auf jeden Fall ist in dieser Opera buffa die Regie gefordert, Transparenz zu schaffen und nicht das Ganze noch zusätzlich zu verwirren.

Selten erlebt man eine solch klar strukturierte und Transparenz schaffende Inszenierung wie in der aktuellen Produktion des „Figaro“ am Theater Regensburg. Regisseurin Arila Siegert ist es auf beeindruckende Weise gelungen, eine spielerische Leichtigkeit in dieses handlungstechnisch komplexe Musiktheaterwerk zu bringen. Dafür sorgen nicht nur die gut und logisch durchdachten Bewegungsabläufe inklusive des intelligenten Einsatzes der Drehbühne, sondern auch das Fingerspitzengefühl bei der Umsetzung der Charaktere der einzelnen Figuren.

Das von Weiß bis zu hellen Grautönen dominierte, sachlich-neutrale und multifunktionale Bühnenbild von Hans Dieter Schaal sowie die modern geprägten, aber hier und da mit einem historischen Touch versehenen Kostüme von Marie-Veruse Strandt komplettieren den spielerischen und beschwingten Gesamteindruck.



Auch Figaro (Frederic Mörth) und seine Susanna (Eva Zalenga) tragen in dieser Produktion wesentlich zur Lebendigkeit bei.

Foto: Jochen Quast

Auch in Bezug auf die Bühnenakteure, die am Premierenabend zu erleben waren, gibt es nichts zu mäkeln. Es scheint, als hätte zumindest bei der Premierenbesetzung – auf die weiteren Besetzungen darf man noch gespannt sein – jeder Sänger und jede Sängerin genau seine oder ihre passende Figur gefunden.

In ganz besonderem Maße gilt das für Seymour Karimov in der Rolle des Grafen Almaviva. Sein geschmeidiger Bariton, seine verständliche Textartikulation und seine schauspielerische Schelmenhaftigkeit machen diese Figur, die am Anfang noch ziemlich böse und am Ende nicht mehr ganz so böse ist, zu einem amüsant unterhaltsamen Element in dieser Produktion. Für Karimov ist der Graf Almaviva einfach die geniale Rolle.

Ihm in jeder Hinsicht kaum nach stehen aber auch Frederic Mörth als Figaro, Eva Zalenga als Susanna,

Theodora Varga als Gräfin Almaviva, Vera Semieniuk als Cherubino, Anna Werle in der Rolle der Marcelina und all die anderen Akteure inklusive dem von Alistair Lilley hervorragend eingestellten Chor.

Sehr großes Lob gebührt auch dem unter der Leitung von Generalmusikdirektor Chin-Chao Lin agierenden Orchester, das dem Dirigenten mit großer Leidenschaft in jeder Dynamikverastelung folgt und jeden Spannungsbogen auslotet. Für eine historische Aufführungspraxis sorgen die kreativ und mit viel Gefühl auf einem Hammerklavier ausgelegten Generalbassakkorde in den Secco-Rezitativen.

Das am Premierenabend nach den Lockerungen der Pandemieregeln endlich mal wieder vollbesetzte Theater am Regensburger Bismarckplatz bejubelte diese beeindruckende Spielzeiteröffnung lange und intensiv.

Stefan Rimelk